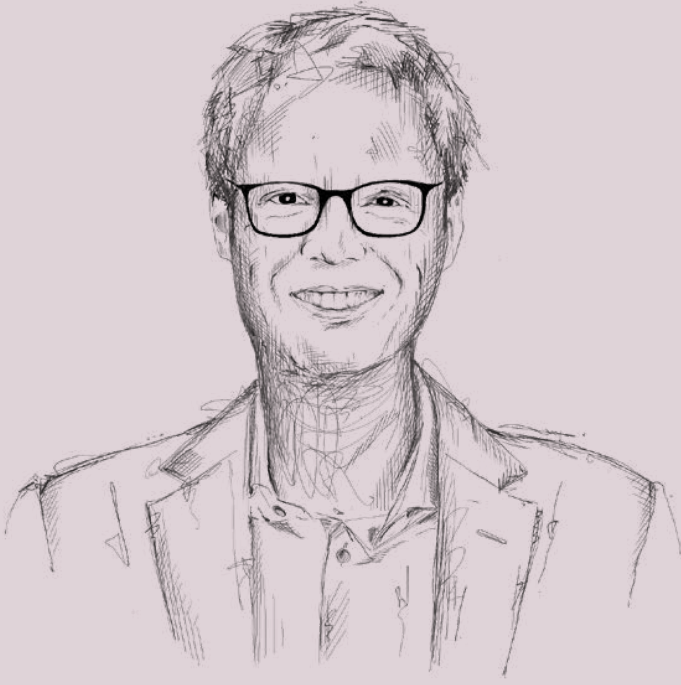


FÜNF FRAGEN

ZU ANREIZEN FÜR MEHR KLIMASCHUTZ

AN AXEL OCKENFELS



Herr Ockenfels, die globalen CO₂-Emissionen steigen trotz der Bemühungen einiger Länder wie Deutschland, sie zu senken, weiter an. Bringt es nichts, den nationalen CO₂-Fussabdruck zu verringern?

78

AXEL OCKENFELS: Doch. Aber wir müssen dafür sorgen, dass die anderen Länder mitmachen. Solange die Kosten der nationalen Klimapolitiken zu Hause anfallen und der Nutzen global diffus verteilt ist, sind die Anreize für ambitionierten Klimaschutz zu gering. Die weltweiten Emissionen steigen folglich weiter an. Es reicht daher nicht, die Politik auf die eigene Klimabilanz zu fokussieren. Wir müssen Gutes besser tun.

Brauchen wir also ambitioniertere Klimaziele?

Klimaziele reduzieren noch nicht die globalen Emissionen. Zwischen dem Pariser Klimaziel und den nationalen Selbstverpflichtungen klafft eine riesige Lücke. Und selbst die nationalen Klimaziele werden in der Regel nicht erreicht. Hinzu kommt, dass unilaterale Anstrengungen die Kooperationsanreize für andere sogar verringern können, etwa wenn klimaschädliche Aktivitäten ins Ausland verlagert oder national eingesparte fossile Brennstoffe in andere Weltregionen umgeleitet werden. In solchen Fällen subventionieren die Anstrengungen der Klima-Altruisten schlicht die CO₂-Emissionen der Klima-Egoisten. Wir brauchen eine Anreizarchitektur, die Kooperation stärkt.

Ist der Emissionshandel ein globales Wundermittel?

Der Emissionshandel ist eines der wirksamsten klimapolitischen Instrumente, weil er einen CO₂-Preis schafft, der wirksame Anreize zur Emissionsminderung setzt. Doch es gibt noch Spielraum für Verbesserungen. So kann im europäischen Stromsektor nicht mehr CO₂ eingespart werden, als der europäische Emissionshandel mit seiner Obergrenze zulässt. Werden nämlich durch nationale Klimapolitik Emissionsrechte frei, fällt der CO₂-Preis, und die Rechte werden an andere verkauft, die dann weniger CO₂ einsparen. Auf diese Weise verbessert sich zwar die nationale Klimabilanz, nicht aber die globale. Würde man dagegen eine Preisuntergrenze im Handel einführen oder CO₂ direkt bepreisen, ließen sich solche Wasserbetteffekte eindämmen. Das Problem der internationalen Kooperation ist damit aber noch nicht gelöst.

Was könnte helfen?

Kooperation setzt gegenseitige, also reziproke, Verpflichtungen voraus. Die Gegenseitigkeit schützt die Kooperationswilligen vor Trittbrettfahrern und motiviert gleichzeitig die Kooperationsunwilligen, zum gemeinsamen Ziel beizutragen. Praktisch jede Kooperation beruht darauf, zum Beispiel auch internationale Handels-, Rüstungs- und Mindestbesteuerungsabkommen. Nur die Klimadiplomatie setzt auf freiwillige Selbstverpflichtungen.

Wie könnte das konkret aussehen?

Es gibt verschiedene Modelle. Eines basiert auf einem gemeinsamen CO₂-Mindestpreis in einem Klimaclub, kombiniert mit Klimazöllen auf Produkte aus Ländern mit weniger ambitionierter Klimapolitik. Letzteres schafft Anreize, sich der CO₂-Bepreisung anzuschließen. Dazu können Klimapartnerschaften und Klimafonds genutzt werden, um ärmere Länder zu unterstützen, wenn sie sich ihrerseits an international koordinierten Klimamaßnahmen beteiligen. Auch durch die Entwicklung und Förderung grüner Technologien können wir viel erreichen. Je günstiger grüne Energie im Vergleich zu fossilen Energieträgern ist, desto mehr liegt es im eigenen Interesse aller Länder und Unternehmen, die fossilen Ressourcen im Boden zu lassen. Dazu braucht es Grundlagenforschung und intelligente Förderinstrumente. Denn der Markt schafft von sich aus zu wenig Innovationsanreize, und Patente führen in der Regel zu hohen Preisen für wenige Nutzer – das Gegenteil dessen, was wir brauchen.

Interview: Michaela Hutterer

Axel Ockenfels ist Direktor am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern. Auf Basis von Spieltheorie und Verhaltensforschung entwickelt, testet und implementiert der Ökonom Märkte und Anreizarchitekturen.